

|               |             |
|---------------|-------------|
| Ganzjährig    | 6 fl. — fr. |
| Halbjährig    | 3 „ — „     |
| Vierteljährig | 1 „ 50 „    |
| Monatlich     | — „ 50 „    |

|               |             |
|---------------|-------------|
| Ganzjährig    | 9 fl. — fr. |
| Halbjährig    | 4 „ 50 „    |
| Vierteljährig | 2 „ 25 „    |

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

# Tagblatt.

Für die einspaltige Zeile in der ersten  
oder zweimaliger Einschaltung  
dreimal à 7.  
Inserationsbeimel jedes

Bei größeren Inseraten und öfterer  
Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuskripte nicht zurückgesendet.

Nr. 213.

Dienstag, 20. September. — Morgen: Matthäus Ev.

1870.

## Der Empfang der böhmischen Adress-Deputation.

Die Adress-Deputation der Majorität des böhmischen Landtages wurde Sonntag Mittags um 1 Uhr von Sr. Majestät dem Kaiser empfangen. Sie erschien unter Führung des Oberst-Landmarschalls Grafen Rostiz, welcher die Adresse mit einer kurzen Ansprache dem Kaiser überreichte. Der Kaiser nahm dieselbe beiläufig mit folgenden Worten entgegen:

„Die Mir überreichte Adresse werde Ich Meiner Regierung zur verfassungsmäßigen Erledigung übergeben. Der von Mir einberufene Landtag ist der legale und verfassungsmäßige Meines Königreiches Böhmen, und Ich erwarte, daß derselbe die Wahlen für das Abgeordnetenhaus des Reichsrathes ohne Verzug vornehmen werde.“

Se. Majestät unterhielt sich hierauf noch mit den einzelnen Mitgliedern der Deputation und legte auch bei diesem Anlasse den schärfsten Nachdruck auf die unverzügliche Vornahme der Reichsrathswahlen. Nach etwa zehn Minuten wurde die Deputation entlassen.

Die politischen Folgen dieser Audienz sind abzuwarten. Am Abend begaben sich Kieger und der gleichfalls hier anwesende Professor Maassen zu einer im Zeughause abgehaltenen Konferenz des Petrino'schen Generalstabes, um mit diesem föderalistisch-kerikalen Sammelsurium, das nach den Inspirationen des „verfassungstreuen“ Akerbaumministers handelt, über die neue Situation sich zu beraten.

Einen Beitrag zur Charakterisirung der politischen Situation liefert folgende der „Tpr.“ zugekommene Mittheilung:

„Nach uns zugehenden Nachrichten gewinnt es den Anschein, als habe sich in den letzten 24 Stunden in den Regierungssphären ein bemerkenswerther Umschwung vollzogen. Auf welche Ursachen derselbe zurückzuführen ist und inwiefern die gestern erfolgte Hieherkunft des Grafen Andrassy hiemit im Zusammenhange steht, wollen wir nicht erörtern; wir konstatiren nur die Thatsache, daß die Regierung auf dem besten Wege ist, mit derselben Verfassungspartei, welcher sie gestern noch den Krieg zu erklären fest entschlossen war, nicht bloß Fühlung zu gewinnen, sondern sich ihr sogar bis zu gewissen Grenzen anzuschließen. Das beachtenswertheste Symptom in dieser Richtung ist die Thatsache, daß das Ministerium mit den Czechen ganz entschieden gebrochen hat. Man meldet uns, daß die Antwort, welche Se. Majestät der Kaiser der heute Mittags 1 Uhr in Separat-Audienz empfangenen Adress-Deputation des böhmischen Landtages ertheilte, mit eindringlichen, kurzen, fast scharfen Worten die Aufforderung zur bedingungslosen Reichsrathsbescheidung wiederholte.“

Die czechischen Deputirten sollen von der Energie des Tones, in welchem Se. Maj. der Kaiser sprach, ganz betroffen gewesen sein und ihre anfängliche Absicht, weitere zwei Tage behufs Anbahnung einer Verständigung mit den Polen, mit der „Partei Petrino“ u. s. f. in Wien zu verweilen, sofort aufgegeben haben. Die Entwicklung der Dinge in Böhmen wird nach der heutigen kaiserlichen Antwort, der in der nächsten (Donnerstags-) Sitzung des böhmischen Landtages noch ein königl. Reskript folgen wird, eine rasche sein, da die Regierung noch einmal, und zwar in bündigster Weise, den Antrag auf sofortige Vornahme der Reichsrathswahlen stellen wird.

Der voraussichtlich zweifellosen Ablehnung dieses Regierungsantrages werden die Schließung des Landtages und die Ausschreibung direkter Wahlen auf dem Fuße folgen.

Parallel mit dieser etwas verspätet verfassungsgemäßen Regierungsaktion wird sich, wie man hört, die Haltung des Ministeriums der Verfassungspartei gegenüber in der morgigen Reichsrathsbescheidung entwickeln. Man bezeichnet in dieser Richtung neuerdings als höchst wahrscheinlich, daß der Antrag der Linken auf Vertagung der Adressdebatte von Seite der Regierung (nach der gestrigen Depesche haben die Minister Stremaier und Petrino gegen die Vertagung gestimmt, Anm. d. Red.), vielleicht auch der Polen unterstützt werden könnte, vielleicht gegen den Willen der Herren Taaffe und Petrino, jedenfalls aber auf Veranlassung des Grafen Potocki, selbst auf die Gefahr hin, der Mitwirkung dieser beiden „Staatsmänner“ für die Zukunft entbehren zu müssen. Als eine mögliche weitere Konsequenz hievon wird eine Purifizierung des Kabinetts bezeichnet.“

## Vom Kriege.

Die neuesten Nachrichten über die Vorgänge vor Paris bringt nachstehendes Telegramm aus Paris 19. September: 400 Uhlanten besetzten Versailles. Zahlreiche preussische Streifpatrouillen wurden von Mobilgarden und Freischützen (Franc-Tirour) in der Umgebung von Paris getödtet oder gefangen. Man glaubt, die Preußen wollen Paris zwischen Charenton angreifen, in Versailles ihr Hauptquartier aufschlagen.

Bedeutende Kolonnen des deutschen Heeres nehmen kaum 1 Meile von der Nordostfront von

## Genilleton.

### Die deutsche Nordpolexpedition.

Mitten in den Nachrichten von Schlachten und Siegen fällt die Kunde von den heimgekehrten deutschen Nordpolfahrern. Seit mehr als einem Jahre war man ohne Nachricht von dem Schicksale der wackeren Männer, welche am 15. Juni 1869 auf zwei Schiffen von Bremen abgesegelt waren, um im Dienste der Wissenschaft auf neue Entdeckungen in die Polargegenden auszugehen. An dieser Expedition nahmen auch zwei Oesterreicher, Dr. Laube und Oberleutnant Peyer theil.

Erst den 1. September l. J. lief in Bremen ein Telegramm aus Kopenhagen ein, worin der Kapitän des Begleitschiffes „Hansa“ meldete, daß sein Schiff am 19. Oktober 1869 an der Ostküste Grönlands auf dem 71° N. Br. vom Eise zerdrückt worden sei.

Kaum hatte man Zeit gehabt, aus den Erzählungen der tapferen Schiffbrüchigen einen Bericht über ihre zweihunderttägige Fahrt auf einer Eisscholle und deren wundersame Erhaltung zu veröffentlichen, so lehrte auch das zweite verloren geglaubte Schiff „Germania“ in die deutschen Ge-

wässer wohlbehalten, mit einem reichen Schatze gemachter Entdeckungen heim.

Vom größten Interesse ist der Bericht, den das Bremer Komitee für die deutsche Nordpolfahrt über den Untergang des Schiffes „Hansa“ und das Los der Schiffbrüchigen veröffentlicht. Wir entnehmen daraus nach den Aufzeichnungen des Schiffsjournals folgenden Auszug:

„Am 7. September sahen wir im Westen viel freies Wasser mit hohem Wellenschlag, welches sich dem Anschein nach bis zur Küste erstreckte; getrennt waren wir von diesem nur durch ein großes Feld, welches jedoch im Norden und Süden von anderen nicht minder großen Eissfeldern begrenzt war. Wir hegten daher die Hoffnung durch einen Kanal das freie Wasser zu gewinnen und die Küste zu erreichen. Unter solchen Umständen konnten wir die Rückfahrt noch nicht antreten, warteten vielmehr auf eine günstige Gelegenheit, vorzudringen.“

Am 9. September 1869 Morgens wehete ein voller Sturm aus Nordwesten, welcher das Eis in starke Bewegung brachte und vollständig dicht zusammenpreßte. Gegen Mittag ließ derselbe etwas nach, doch konnten wir weder nach Osten noch nach Westen steuern. Das Eis blieb in starker Trist, so daß wir öfters Gefahr liefen, starke Pressungen davon zu erleiden. Wasser war nur selten zu

sehen und dann so wenig, daß das Schiff nicht hätte darin liegen können. Im Eise ging kaum eine Aenderung vor sich, jedoch wurde das Frostwetter strenger und anhaltender, so daß am 14ten September schon mehrere Zoll dickes Eis um unser Schiff gefroren war, und wir mehr und mehr besürchten mußten, aus diesem nicht mehr hinaus zu können; auch lag das Eis so dicht gepackt um uns, daß an eine Möglichkeit, zwischen den Schollen hindurch zu kommen, nicht zu denken war.

Am 19. September waren wir vollständig eingefroren (73° 6' N., 19° 18' W.); es hatte sich eine dicke Eisdecke um unser Schiff gebildet. In dieser Lage verbrachten wir mehrere Wochen. Am 19ten Oktober Morgens fing das Eis bei dichtem Schneegestöber und hartem Nordnordwestwinde, welcher bald zum Sturm ausartete, in unserer unmittelbaren Nähe stark an zu schieben, riß einen Theil des uns festhaltenden und schützenden Eises auf und setzte uns in große Gefahr.

Zuweilen traten in dem Rärmen und Tosen des zusammenpressenden Eises Pausen ein; wir konnten dann nur sehen, wie sich das Eis durcheinander wirbelte, und große abgebrochene Stücke unseres Feldes fortgetrieben wurden. Kurz nach 12 Uhr Mittags, 19. Oktober, hatten die herannahenden, schon hoch aufgeschrobenen Eismassen das jung-

Paris Position, während im Süden der Uebergang über die Seine forciert wird. Samstag haben bedeutende Truppentheile des linken deutschen Flügels unter anhaltenden Kämpfen bei Corbeil das linke Seineufer überseht und weitere folgen, indem sie sich auf den am rechten Ufer gelegenen Höhen von Villeneuve St. Georges festsetzen und durch Artillerie den Uebergang bei Athis decken. Das Gefecht bei Athis am 16. scheint ziemlich heftig gewesen zu sein, und läßt auf größere Streikkräfte von französischer Seite schließen. Das Resultat war jedenfalls den Deutschen günstig. In Folge der Besetzung des linken Ufers wurde der Eisenbahnverkehr auf der Lyoner Bahn eingestellt, auf den östlichen und nördlichen Linien wurde der Verkehr ebenfalls am 16. eingestellt, so zwar, daß nur noch die westlichen Linien frei sind.

Eine Depesche aus Orlon, 17. September, meldet, der Feind rückt auf die Brücke von Villeneuve vor. Eine andere Depesche aus Provins vom 16. meldet: Kronprinz Albert ist gestern (15.) mit seinem Generalstab, 2000 Reitern und 1 Batterie hier angekommen, und Morgens nach Rangs weiter marschirt, woselbst 18 französische Bauernkleider requirirt wurden, ohne Zweifel, um Spione damit zu verkleiden. Sancy, Courtacon, Courchamps und andere Ortschaften wurden durch Requisitionen erdrückt.

In Tours und Umgebung stehen 25.000 Mann Franzosen. Reisende melden, daß die Wälder von Clamart und Meudon von 80.000 Franzosen unter Befehl des Generals Ducrot besetzt sind. Am Samstag entspann sich vor Jorh (südlicher Vorort von Paris) ein Gefecht zwischen den Preußen, 3 Regimentern Linieninfanterie, einigen Mobilgardebataillons und 1 Batterie Artillerie. Der Kommandant des Forts von Jorh meldete im letzten Augenblicke, daß die Preußen sich zurückziehen schienen.

Das Bombardement Straßburgs wird mit aller Kraft fortgesetzt und soll auch vor Metz wieder beginnen. Man hegt Hoffnung auf sofortige Uebergabe beider Festungen. Am 31. August und 1ten September fanden vor Metz Gefechte statt, welche nach einer Depesche aus Tours für die Franzosen vorthellhaft waren. Nach französischen Nachrichten wäre der Gesundheitszustand der Truppen ein ausgezeichnetes und Proviant reichlich vorhanden.

Ein Telegramm berichtet, daß Jules Favre sich ins deutsche Hauptquartier begeben wolle. Man leitet dieses Entgegenkommen vom Rathe des alten Thiers ab, der in London die Ueberzeugung gewonnen habe, daß auf die Intervention der Neutralen nicht zu rechnen, daher jeder weitere Widerstand

nuglos sei. Nach dem officiösen „Journal de St. Petersbourg“ wären die Friedensbedingungen von Deutschland einerseits und dem Repräsentanten der faktischen Regierung Frankreichs andererseits festzustellen und zu unterzeichnen; die provisorische Regierung hätte die Bürgschaft zu übernehmen, daß bis zum Zusammentritte der konstituierenden Versammlung und deren Beschlußfassung ein Waffenstillstand getreulich beobachtet würde.

## Die Befestigung von Paris.

Paris ist als Festung — und als solche muß es betrachtet werden — uneinnehmbar, weil es keine Armeen gibt, die es belagern könnten und Paris ist — sehr leicht einzunehmen, wenn nicht eine bedeutende reguläre Armee zu seiner Vertheidigung vorhanden ist.

An diesem Punkte hängt also die Vertheidigung von Paris.

Um indessen die Befestigung von Paris in ihrem Werthe verstehen zu können, muß man einen kleinen Exkurs in das Gebiet der Befestigungskunst unternehmen, wobei wir uns als Führer eines Mannes bedienen wollen, der die Befestigungswerke von Paris aus eigener Anschauung genau kennt und in der „Allg. Ztg.“ auf Grund dessen seinen Rath über die Chancen einer Belagerung von Paris anstellt.

Das alte Befestigungssystem bestand darin, einen gegebenen Raum mit einer Mauer einzuschließen, der ein Graben vorlag. Die Mauer selbst gliederte sich in Vorsprünge (Bastionen) und in die gerade Verbindungsstücke derselben (Kourtinien). Diese Befestigungsart hatte den Nachtheil, daß aus vielen Gründen, deren nicht der geringste der Kostenpunkt war, nur ein relativ kleiner Raum durch eine solche Mauer umfaßt werden konnte, und daß die Besatzung, kleine Ausfälle abgerechnet, sich auf die Definitive beschränken mußte, da das Hervorbrechen größerer Massen aus der Festung mit bedeutenden Schwierigkeiten verbunden, ja nahezu unmöglich war. Um nun zu ermöglichen, daß in einer Festung auch eine größere als die zur unmittelbaren Vertheidigung derselben nothwendige Truppenmasse Platz finden, und daß dieselbe ohne Schwierigkeit hervorbrennen und sich dahin zurückziehen könne, führt man gegenwärtig die Festungsumfassung der Art aus, daß man bloß die Bastionen beibehält und die Verbindungslinien derselben wegläßt, d. h. man errichtet auf günstigen Terrainpunkten einzelne Forts in nicht zu großer Entfernung von einander und läßt die Zwischenräume derselben frei. Es kann nun eine im freien Felde

geschlagene Armee sich hinter die Forts zurückziehen, sich daselbst sammeln, wieder hervorbrennen und, gestützt auf die Festung, die ihr immer einen gesicherten Rückzug bietet, selbst eine Reihe von Operationen ausführen. So konnte sich jetzt Bazaine in das besetzte Lager von Metz mit 100.000 Mann zurückziehen, während die alte Festung Metz, wie sie bis zum Jahre 1848 bestanden hatte, kaum Raum für 10- bis 15.000 Mann geboten haben würde. Toul, Pfalzburg, ja selbst Straßburg, sind derlei ältere Festungen, die mit ihren kleinen jeder Offensivkraft entbehrenden Besatzungen von wenig Einfluß auf den Fortgang der militärischen Operationen sind, während eine in ein besetztes Lager eingeschlossene Armee immer ein Faktor ist, mit dem auch der siegreiche Gegner rechnen muß.

Der Nachtheil der Befestigungsart mittelst einzelner Forts, gegenüber der mittelst fortlaufender Umfassung, besteht aber darin, daß jedes Fort sich selbstständig vertheidigen muß, indem es nur auf eine geringe Unterstützung von seinen beiden rechts und links liegenden Nachbarforts rechnen kann. Der Fall eines Forts jedoch ist schon von großer Bedeutung, denn es entsteht eine Lücke in der Vertheidigungslinie, und es kann dann jedes der Nachbarforts um so leichter genommen werden. Als diese Befestigungsart zuerst ausgeführt wurde — die ganzlich mißglückte, seitdem aufgelassene Befestigung von Vinz mit 30 Thürmen war eines der ersten Beispiele derselben, — hatte man die einzelnen Forts nicht besonders groß gemacht, aber nahe an einander gerückt. Konzentrirte nun der Gegner sein Feuer auf ein Fort, wobei er die zwei Nachbarforts nur in so weit zu beschäftigen brauchte, daß sie mit ihren Geschützen die Vertheidiger des angegriffenen Forts nicht zu unterstützen vermochten, so konnte dieses unmöglich lange Widerstand leisten, mit ihm fielen dann auch bald die beiden Nachbarforts, die nun von seitwärts und rückwärts gefaßt werden konnten, und der in die feindliche Stellung eingetriebene Keil saß fest.

Die Befestigung von Paris gehört einem gemischten System an; denn außer dem Gürtel der durch die detaschirten Forts gebildet wird, ist die Stadt auch noch durch eine fortlaufende bastionirte Umfassung von noch nicht dagewesenem Umfang umschlossen. Was die Forts betrifft, so ist bloß das auf der Westseite gelegene Fort Mont Valerien ein Fort erster Klasse mit langen Vertheidigungslinien, festem Artillerie, mit hinreichenden bombensicheren Unterständen; die Forts Kronenwerk bei St. Denis, Aubervilliers, Romainville gehören der zweiten Klasse an; der Rest sind wenig bedeutende Werke, die man füglich in die dritte Klasse eintheilen kann. Die Ge-

Eis etwa 4' dick an der Steuerbordseite des Schiffes aufgebrochen und drängten hart an das Außenbord an. Das Schiff hob sich vorn etwas, und würde sich noch mehr gehoben haben, wenn nicht die hohen Eisblöcke es daran gehindert hätten; es mußte daher die volle Kraft der Pressungen aushalten. Kurz vor 1 Uhr Nachmittags sprangen die Decken des mittschiffs; doch schien das Schiff noch dicht zu sein. Eine kurze Pause folgte dieser starken Pressung, die dann aufs neue und um so stärker begann. Die „Hansa“ hob sich erst langsam, stieg dann aber schneller in die Höhe, bis sie etwa 14' aus ihrer alten Lage hoch auf das Eis geschoben war. Dann trat abermals eine Pause im Schieben des Eises ein, und das aufgeschobene Eis trat zurück, so daß nach Verlauf einer Stunde das Schiff, überliegend nach Steuerbord, vom Eise hinunter in das nunmehr freie Wasser gleiten konnte, es blieb aber auf einer Eiszunge unter Wasser in schiefer Lage liegen.

„Den 20. Oktober um 6 Uhr B. M., als wir die ganze Nacht unaufhaltsam gepumpt hatten, die Pumpen aber durch das anstehende Eis immer dichter wurden, und das Leck nicht ermittelt werden konnte, gaben wir das Schiff auf. Es drang das Wasser bereits von unten durch die Kajütsluke in die Kajüte hinein. Vorn war der Kabelaum

von Wasser angefüllt. Das Schiff hatte allem Anscheine nach den Kiel gebrochen, und war in allen Röhren leer geworden.

Was uns auf dem Eise zu unserem Lebensunterhalt von Nutzen sein konnte, wurde gerettet; wir konnten jedoch nicht allen Proviant retten, geschweige denn andere Gegenstände, wie Kisten mit Sammlungen etc. Am 22. Oktober kappten wir die Masten, bargen einen großen Theil des Tauwerks und suchten mittelst Reinen und Eisankern das Schiff zu halten.

Abends vorher hatten wir Anker und Tane gekappt um das Abbrechen des Eises, auf welchem unsere geretteten Güter lagen, zu verhindern; da unsere Befestigungen am Eisfelde angebracht waren, liefen wir Gefahr, daß die Wucht des Schiffes das Eis abbrechen werde. Am 23. Oktober 2 Uhr Morgens ist das Schiff gesunken. Das große Boot, welches frei auf Deck stand, blieb beim Sinken der „Hansa“ auf der Oberfläche des Wassers liegen; die beiden anderen Boote hatten wir schon früher aufs Eis gebracht.

Der ungefähre Ort des Unterganges der „Hansa“ ist 70° 50' N. und 21° W.

Die Liverpoolküste war kaum eine deutsche Meile entfernt; man sah deutlich ihre Klippen und Berge, die den Kalkalpen bei München auffal-

lend gleichen; man erkannte die Hallowah-Bay und die Glasgow-Insel; aber nirgends war ein Weg durch das Eislabirinth zu entdecken.

So hat eine höhere Gewalt der Fahrt der „Hansa“ ein vorzeitiges Ziel gesetzt; mit entschlossenem, unverdrossenem Sinn war gehandelt, wie es dem Plane des großen Unternehmens entsprach; der Rendezvous-Platz an der Ostküste Grönlands war aber nicht erreicht.

Der Untergang des Schiffes beschließt den ersten Akt unserer arktischen Fahrt (15. Juni bis 19. Oktober 1860, 127 Tage). Am 20. Oktober 1869 standen die 14 Mann welche die Belagerung der „Hansa“ gebildet hatten, neben den wenigen geretteten Sachen in weiter Eiswüste hilflos da. Aber sie verzagten nicht; sie rechneten darauf, daß das Eis gegen Süden treiben, sie nach etwa drei Vierteljahre in Regionen bringen werde, wo Rettung möglich sei. Am 13. Juni 1870 waren die Männer in der That gerettet; 237 Tage nach ihrem Schiffsbruche. Diese Eisfahrt an der Ostküste Grönlands ist ein Ereigniß, von dem noch späte Zeiten reden werden. Die an Schrecknissen und Gefahren reiche Zeit wirklich beschreiben zu können, bedarf es einer genauen Verarbeitung der verschiedenen Tagebücher, die gestern dem Komitee übergeben wurden. Ausführlich wurde indeß in der Sitzung über diese

Schüge feuern in denselben über Bank, von Errichtung bedeckter Geschützstände haben wir bis jetzt nichts gehört, es fehlt in denselben an hinlänglichen bombenfreien Unterständen für die Besatzung, und was die Armierung betrifft, so scheint man das Beste, was man hatte, auf die St. Denis umgebenden Werke gebracht zu haben. Man hat dieselben drei Werke durch Linien verbunden, so daß St. Denis nunmehr von einer Art bastionirter Forts umschlossen und die Nordfront daher eines bedeutenden Widerstandes fähig ist. Die ganze Südseite hingegen wird von den unbedeutenden Werken Fort d'Issy, Vanvres, Montrouge, Viroflay geschlossen. Eine Batterie von 18—24 Stück Geschützen schweren Kalibers kann jedes dieser Forts binnen 24 Stunden in einen Schutthaufen verwandeln.

Eine für die Vertheidigung bedenklich schwache Stelle der Befestigung von Paris liegt auch in der Nordostfront zwischen dem Fort von Romainville und der Marne, dort wo die Forts von Noisy, Rosny und Nogent den Gürtel bilden. Abgesehen davon, daß diese Werke selbst unbedeutend sind, werden sie auch noch von dem Höhenzug, auf dem der Wald von Bondy und der Park von Raincy liegt, vollständig eingesehen. Diese Höhen scheinen in der letzten Zeit noch nicht befestigt worden zu sein, da man sonst davon ebenso gehört haben würde, wie von dem neuerbauten Fort auf der Höhe von Clamart, die den beiden Forts Issy und Vanvres auf der Südseite vorliegt. Der Höhenzug von Bondy liegt wohl über 2000 Klafter von den Forts entfernt, also beträchtlich weit, aber doch nicht weit genug, um nicht eine erfolgreiche Beschießung mit Geschützen schwersten Kalibers zu ermöglichen. Fallen nun beispielsweise die Forts von Noisy und Rosny, dann kann sich das große Fort von Romainville auch nicht mehr lange halten.

Zu einer erfolgreichen Vertheidigung von Paris fehlt es vor allem an einer großen regulären Armee. Mit den demoralisirten Resten der in 10 Schlachten geschlagenen französischen regulären Armee und den Mobilgardien wird dies schwerlich thunlich sein, daher können wir kaum glauben, daß die Linie der äußeren Forts dem deutschen Heer lange Widerstand leisten werde.

Mehr Schwierigkeiten dürfte die eigentliche Umfassung von Paris bieten, wenn es nach dem Fall der Forts oder einer Front derselben noch zu einer Vertheidigung der Umfassung selbst kommt. Eine 30 Fuß hohe Mauer mit Bastionen und breitem Wassergraben ist ein Hinderniß, das nicht im ersten Anlauf genommen werden kann. Eine eigenthümliche Konstruktionsart der Bastionen und der sie verbindenden langen Kourtinien ermöglicht über-

Fahrt berichtet; verschiedene Zeichnungen und Skizzen veranschaulichten die Situationen.

Am 20. Oktober legten die Schiffbrüchigen ihre durch die Vergungsarbeiten ermüdeten Glieder in einem aus Steinkohlen gebauten Hause zur Ruhe, das auf einem gewaltigen Eisfeld von sieben Seemeilen Umfang bereits Ende September errichtet war, um Bootesproviand bergen zu können. Dieser Bau, in dem sie 87 Nächte beim Schein ihrer Petroleumlampe zubringen sollten, war verhältnißmäßig nicht klein; er war 20 Fuß lang, 14 Fuß breit und hatte eine Höhe von 4½ Fuß an den Wänden und von 6 Fuß in der Mitte des aus Spieren und Planken gemachten Daches. Proviand und Kleidung waren in hinreichender Menge gerettet; der Kochofen war geborgen; Brennmaterial lieferten die gefappten Masten und sonstigen Schiffstheile die zu retten gewesen waren; verloren gingen aber fast alle wissenschaftlichen Instrumente, die angelegten Sammlungen von Thieren, Zeichnungen, Photographien u. s. w. Was sollten auch diese für die Fristung des Lebens entbehrlichen Dinge in dem engen Hause, das zum Stehen und Gehen nur einen Gang von 2½ Fuß Breite bot, was sollten sie später in den Booten, wo es auf jeden Quadratfuß Platz, auf jedes Pfund Gewicht ankam?

(Schluß folgt.)

dies ein ausgiebiges Frontalfeuer und macht die Festsetzung der zur Demontirung der auf den Bastionen aufgestellten Geschütze bestimmten Enfilirbatterien schwierig. Es bleibt schließlich dann nichts übrig, als die Stadt zu bombardiren und Bresche in die Mauer zu schleßen, d. h. zu einer regelmäßigen Belagerung zu schreiten. Wir glauben jedoch nicht, daß es so weit kommen werde. Der Fall der Forts entscheidet wohl auch das Schicksal der Stadt Paris, und da die Forts, wie wir auseinandergelegt, sich nicht lange zu halten im Stande sein werden, so dürfte die Entscheidung in den ersten vierzehn Tagen nach vollendetem Aufmarsch des deutschen Heeres vor Paris erfolgen. Dauert es länger, so ist dies kein gutes Zeichen für die deutsche Armee, denn es würde beweisen, daß der Widerstand besser organisiert ist, als bis jetzt vermuthet wurde, und daß noch eine zur Vertheidigung von Paris taugliche französische Armee besteht.

## Politische Rundschau.

Laibach, 20. September.

In München zirkulirt, von hochstehenden Persönlichkeiten ausgehend, eine Erklärung gegen das Dogma der Unfehlbarkeit. Dieselbe erhielt zahlreiche Unterschriften.

Der Abgesandte des Königs Viktor Emanuel, Ponzia di San Martino, hat den Kardinal Antonelli und den Papst davon verständigt, daß das italienische Gouvernement in nächster Zeit nach Rom überziehen und auch die gesetzgebenden Körperschaften dort tagen würden. Kardinal Antonelli erwiderte, die päpstliche Regierung sei überzeugt, daß einer solchen Thatsache gegenüber jeder Widerstand nutzlos sei, da Rom jetzt nicht auf die Unterstützung einer Großmacht rechne. Den Papi fand Ponzia di San Martino in vollständig resignirter Stimmung. Sobald der Sitz der Parlamente und der Ministerien nach Rom verlegt sein wird, hört Florenz auf, Residenz des Königs zu sein. Viktor Emanuel wird nur einige Wintermonate in Rom zubringen, zum ständigen Aufenthalt wahrscheinlich in Turin wählen.

Das Florentiner Amtsblatt vom 19. September schreibt: Nachdem die Bestrebungen Arnims, die päpstlichen Truppen zum Aufgeben des Widerstandes zu bewegen, gescheitert sind, werden die italienischen Truppen Rom mit Sturm nehmen.

Die italienische Kammer soll demnächst einberufen werden, um das Budget zu bewilligen, das Plebiszit der Römer entgegenzunehmen, eventuell die Erhebung Roms zur Hauptstadt zu genehmigen.

Jules Favre geht über Zustimmung Bismarcks ins Hauptquartier der deutschen Armee ab, es ist jedoch bisher noch keine Grundlage für Unterhandlungen vereinbart. Thiers ist in Tours eingetroffen.

In Paris soll nach Londoner und Brüsseler Blättern unter der besitzenden Klasse große Enthaltung herrschen, in den Departements ist die Autorität der Pariser Regierung gering.

Die Botschafter von Oesterreich und England und der russische Geschäftsträger haben Samstag, 17. d. Morgens, Paris verlassen und sich nach Tours begeben, um freien Verkehr mit ihren Regierungen zu behalten.

Die belgische Repräsentantenkammer ist auf den 21. September einberufen, um Mittheilungen der Regierung entgegenzunehmen.

## Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

### Total-Chronik.

— (Die freiwillige Feuerwehr) besorgt nun seit dem Anfange dieser Saison auch den Feuerwehrdienst im Theater. Hiezu kommen täglich eine Abtheilung von 6 Mann unter der Leitung eines Kommandanten in Verwendung, die im Parterre, in den Logengängen und auf der Bühne ihre Aufstellung nehmen. Die Anwesenheit der Feuerwehr scheint übri-

gens auf den Theaterkaffier den Eindruck einer sehr großen Sicherheit hervorzubringen, da derselbe keinen Anstand nahm, gestern noch wenige Minuten vor 7 Uhr ganz gemüthlich eine Zigarre zu rauchen und das schon zahlreich andrängende Publikum dabei nur so nebenher zu befriedigen.

— (Gelogen muß sein!) „Slovenski narod“ macht dem Laibacher Gemeinderathe den Vorwurf der unverantwortlichen Verschleuderung der ohnehin kargen Einkünfte der Stadt Laibach, weil bei der Besetzung der Lehrstellen an den übernommenen Parallelklassen einer der jetzigen Lehrer, der schon 37 Dienstjahre zählt, und demnach in 3 Jahren auf Rechnung der Gemeinde die volle Pension beziehen wird, als Kommunallehrer angestellt wurde. Dagegen ist nun zu bemerken, daß der fragliche Lehrer nicht 37, sondern 27 Dienstjahre zählt, und daß der Gemeinderath dessen Uebernahme an die ausdrückliche Bedingung knüpfte, daß die Regierung im Falle seiner eintretenden Pensionirung sich bereit erkläre, für die Zeit, als derselbe in Staatsdiensten stand, die entfallende Tangente an dem Pensionsbezüge zu tragen.

— (Verunglückt.) Gestern Nachts wurde ein Individuum, dessen Identität noch nicht festgestellt werden konnte, von einem Lastenzuge der Eisenbahn unweit der Lattermannsallee überfahren und in der Art getödtet, daß demselben der Kopf vollständig vom Rumpfe getrennt wurde.

— (Theater.) „Müller und Miller“ ist ein altes und ziemlich abgebranntes Lustspiel, das nur durch Ausbeutung der paar gelungenen Situationen, die darin vorkommen und durch eine recht rasche klappende Darstellung noch einige Wirkung erzielen kann. Die geistige Auffassung ließ zwar in letzterer Beziehung manches zu wünschen übrig, fand aber im Ganzen ein dankbares Publikum. In erster Linie machten sich darin Hl. Mitscheling (Danachen), die ihrer Rolle in anspruchsloser, aber ganz gelungener Weise gerecht wurde, und Herr Richter verdient, der seinen Kandidaten der Theologie in Waise, Spiel und Sprache köstlich ausstattete und die Zuhörer wiederholt zu großer Heiterkeit und verdienten Beifall hinriß. Von neuen Mitgliedern lernten wir Hl. Lind und Herrn Schlesinger kennen. Erstere entwickelte außer einer hübschen Erscheinung wenig Eigenschaften, mit denen sich auf der Bühne Effect erzielen läßt, wobei wir aber vielleicht einen Theil der mangelhaften Leistung auf Rechnung der Befangenheit des ersten Auftretens stellen dürfen; des letzteren Debüt war ziemlich befriedigend, nur wäre seinem Spiele mehr Rundung und Eleganz, dem ganzen Auftreten etwas weniger Zubringlichkeit zu wünschen gewesen. Frau Mitscheling und Herr Schöffler genigten. — Den Schluß des Abends bildete Suppés reizende Operette „die schöne Galathee.“ Die Titelpartie war in Händen der Frau Frankenberg, die den gefanglichen Theil ihrer Ausgabe mit Sicherheit und Schwung bewältigte, aber auch den schauspielerischen sehr anständig zur Geltung brachte. Vortrefflich war Hr. Rädinger (Pugmaleon), der die gute Meinung, die wir nach seinem letzten Auftreten hatten, gestern abermals rechtfertigte und sich als ein ganz tüchtiger Operettenfänger bewährte; nur möchten wir ihm ein verständiges Nachhalten sehr empfehlen. Den Ganymed gab Hl. Fontaine; ihre Leistung, wie wir mit Vergnügen gesehen, befriedigte uns mehr, als die am Abend vorher, im wesentlichen aber fanden wir unsere gestern ausgeführte Meinung bestätigt. Hr. Staindl (Mydas) blieb aufrichtig gesagt, hinter unsern Erwartungen etwas zurück; einmal war er in gefanglicher Beziehung keineswegs sehr glücklich und dann zeigte er sich mit dem in dieser Rolle wesentlichen jüdischen Jargon nicht völlig vertraut. — Zwischen den beiden genannten Stücken trat Hr. Kömke in einem Solofolge einer Orchesterprobe auf und fand für seine wirksam-komische Darstellung ausgiebigen Beifall, mit dem das Publikum übrigens den ganzen Abend nicht torgte.

### Eingefendet.

(Lehrmittel-Ausstellung.) Der Lehrerverein für Krain wird mit der am 22. d. M. abzuhaltenden Generalversammlung auch eine Lehrmittel-Ausstellung — die erste dieser Art in Krain — verbinden, welche nicht nur Lehrern, sondern auch allen Schulfreunden zur unentgeltlichen Besichtigung offen stehen wird. Dieselbe wird am 22. und 23. d. M. von 8—12 Uhr Vormittags und von 2—6 Uhr Nachmittags im Lycealgebäude, 1. Stock, im Lehrzimmer der 4. Normal-Schulklasse zu sehen sein.

Die delikate Feilnahrung Rovalescière du Barry heilt alle Krankheiten, die der Medizin widerstehen, nämlich Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Diarrhöen, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Fieber, Schwindel, Blutaustritt, Ohrenbräusen, Uebelkeit und Erbrechen selbst in der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — 72.000

